

Was war da los, Herr Peng?

Peng Qiugen, 54, Bauer aus Shaoxing, China, über Gier: „Die Kommunistische Partei hat mir meine Felder weggenommen, deshalb muss ich meinen Reis jetzt auf dem Dach unseres Hauses anpflanzen. Meine Freunde und meine Familie helfen mir bei der Ernte. Die Arbeit dauert nicht lange, und ich muss nur die Treppe hochsteigen. Auf meinen alten Feldern werden jetzt Bäume angepflanzt, die später verkauft werden. Das passiert oft, die Partei will Nutzpflanzen, die Geld bringen. Früher waren wir eine bäuerliche Stadt, mittlerweile stehen überall Fabriken. Reisfelder gibt es fast keine mehr. Aber was sollen wir essen, wenn wir keinen Reis pflanzen? Viele meiner Nachbarn haben noch nicht realisiert, dass in ein paar Jahren wenige Lebensmittel übrig bleiben werden. Wahrscheinlich muss erst jemand sterben, bevor sie es merken. Zumindest meine Dachernte war im letzten Monat gut: 100 Kilogramm Reis. Davon kann ich meine Familie drei Monate lang ernähren.“



HGM-PRESS

Warum unterstützen wir Bürgerkriege, Herr Jekutsch?

Sebastian Jekutsch, 45, Informatiker und Mitglied beim „Forum InformatikerInnen für Frieden und gesellschaftliche Verantwortung“, über moralisch einwandfreien Einkauf

SPIEGEL: Herr Jekutsch, kann man guten Gewissens einen Computer oder ein Handy kaufen?

Jekutsch: Von wirklich fair gehandelten Computern oder Handys sind wir weit entfernt. Die Rohstoffe werden noch jahrelang in einsturzgefährdeten Bergwerkstollen abgebaut werden, zum Teil durch Kinderarbeit. Es wäre schon erfreulich, wenn wir mit dem Kauf keinen Bürgerkrieg unterstützen würden. Computer sind weitaus komplexer als fair gehandelter Kaffee. Sie enthalten etwa 60 Rohstoffe, zum Beispiel Zinn, Gold oder Wolfram. Viele davon kommen aus dem Kongo oder aus Ruanda. Milizen kontrollieren dort eine Reihe von Minen.

SPIEGEL: Könnte man nicht ein Gesetz erlassen, das den Bezug von Rohstoffen aus Krisenländern verbietet?

Jekutsch: Das ist hochproblematisch. Es gibt seit ein paar Jahren eine große amerikanische Kampagne mit Prominenten wie Ben Affleck. Es hieß, im Kongo herrsche ein Rohstoffkrieg, und die Bürgerkriegsparteien kauften sich von dem Erlös Waffen. 2010 wurde in den Vereinigten Staaten ein Gesetz erlassen: Hersteller mussten sich von dem Zeitpunkt an darum bemühen, bestimmte Rohstoffe aus



Kongolesische Kinder beim Goldwaschen

MARTIN SASSE / LAIF

konfliktfreien Minen zu bekommen.

SPIEGEL: Das ist doch ein Erfolg, oder nicht?

Jekutsch: Das Gesetz verfehlte seinen Zweck. Viele Firmen haben überreagiert und den Rohstoffbezug aus Ländern wie dem Kongo komplett eingestellt, aus Angst vor schlechter Presse. Tausende Menschen im Kongo wurden arbeitslos. Einige schlossen sich bewaffneten Gruppen an, andere schmuggeln jetzt Rohstoffe. Es ist genau das passiert, was das Gesetz verhindern wollte.

SPIEGEL: Also, was kann man tun?

Jekutsch: Es gibt konfliktfreie Minen im Kongo, die man unterstützen muss. Sie werden von unabhängigen Fachleuten zertifiziert. Die Säcke mit den Rohstoffen werden von externen Mitarbeitern gewogen, verplombt, registriert und dann zu den Schmelzhütten gebracht, die nicht im Kongo stehen. Ziel muss sein, dass Hersteller konfliktfreie Rohstoffe kaufen.